

Hilfe zur Selbsthilfe

Spendenbereitschaft ist groß

GUNZENHAUSEN - Die Aktion „Brot für die Welt“ erhielt 2010 in Bayern Spenden in Höhe von 8 043 849,0 Euro. Trotz eines leichten Rückgangs um 1,6 Prozent ist dies erneut der Spitzenplatz unter den Landes- und Freikirchen.

Das Ergebnis setzt sich zusammen aus Kollekten und Spenden, die in den 1540 Kirchengemeinden gesammelt wurden (rund 4,8 Millionen Euro) und aus direkten Überweisungen an die evangelische Hilfsorganisation. Bundesweit wuchs die Spendensumme gegenüber dem Vorjahr um fast 7,5 Millionen Euro auf 62 126 268 Euro, vor allem dank der Spenden für die Opfer der Naturkatastrophen in Haiti und Pakistan.

Allein durch die Kollekte am 1. Advent 2009 und durch die Adventsammmlung 2009 trugen die evangelischen Kirchengemeinden im Dekanat Heidenheim mit 25 442,50 Euro zu dem guten Ergebnis bei. Wie das Dekanat Gunzenhausen meldet, wurden hier 55 702 Euro gesammelt.

Dr. Ludwig Markert, der Präsident des Diakonischen Werks in Bayern findet nur Worte des Dankes für die große Hilfsbereitschaft der Menschen: „Das stets gute Spendenergebnis in Bayern ist vor allem durch das Engagement der vielen Menschen aus den Kirchengemeinden möglich, die „Brot für die Welt“ als ihre Aktion für unsere fernen Nächsten in Übersee begreifen und sich für diese engagieren.“

Im Jahr 2010 förderte „Brot für die Welt“ 1020 Projekte in 73 Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Osteuropas. Thematische Schwerpunkte waren die Ernährungssicherung, die Förderung von Bildung und Gesundheit, die Überwindung von Gewalt sowie der Kampf gegen HIV und Aids.

„Brot für die Welt“ ist eine Aktion der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit und wird seit 1959 getragen von allen evangelischen Landes- und Freikirchen Deutschlands. In jährlich mehr als 1000 Projekten und Programmen wird gemeinsam mit Partnern in Übersee Hilfe zur Selbsthilfe geleistet.

Spenden nehmen neben den örtlichen Pfarrämtern und den Dekanaten das Diakonische Werk Bayern (Konto 555550, BLZ 520 604 10) entgegen.

Engagierter Beistand für Familien in der Krise

„Koordinierende Kinderschutzstelle“ (KoKi) im Landkreis stellte ihre Arbeit vor

GUNZENHAUSEN (ley) - Eine Mahnung flattert der jungen Mutter ins Haus, der Vater des ständig schreienden Babys ist längst über alle Berge, am Telefon hagelt es Kritik statt Unterstützung. Und schon passiert es: Überfordert stürzt die Mama ans Bettchen des Kindes und schüttelt es. Soweit darf es nicht kommen, so das Ziel der „Koordinierenden Kinderschutzstelle“ im Landkreis, die nun ihre Arbeit im Weißenburger Wildbadsaal vorstellte.

Schon im September 2010 hat die kurz „KoKi“ genannte Einrichtung ihren Dienst aufgenommen, die zwei Hauptaufgaben verfolgt. Eltern mit Kindern im Alter von bis zu sechs Jahren soll auf verschiedenste Arten geholfen werden. Dies geschieht durch die Vermittlung an die entsprechenden Beratungsstellen oder den Verweis auf weitere Hilfsangebote. Der Fokus liegt dabei natürlich auf dem Wohl des Kindes, aber eben auch auf dem Wohl der Eltern. Denn geht es ihnen gut, hat auch der Sprössling bessere Voraussetzungen für ein gelingendes Leben. Um ihnen allen helfen zu können, ist die „KoKi“ aber ebenso gefragt, ein möglichst großes Netzwerk mit Partnern aufzubauen, mit denen Familien in belastenden Lebenslagen in Berührung kommen: Ärzte, Hebammen, Schulen, aber auch Akteure der Jugendhilfe, Polizei und Justiz.

Rund 150 solcher bereits kontaktierter wie auch potenzieller Netzwerkpartner waren es auch, die sich im Weißenburger Wildbadsaal einfanden. Die Koordinierungsstellen, die es mittlerweile fast flächendeckend in Bayern gibt, seien das Ergebnis der Überlegungen des Freistaats, ein „Frühwarn- und Frühfördersystem“ im Sinne eines präventiven Kinderschutzes einzuführen, erläuterte dort



Landratsstellvertreter Robert Westphal (links), Kreisjugendamtsleiter Klaus Küster (rechts) und Fachdienstleiterin Angela Laumer würdigten am Info-Abend im Wildbadsaal die Arbeit der „KoKi“-Mitarbeiterinnen Karin Baumgärtner und Rita Sperber-Nusch. Foto: Leykamm

Landratsstellvertreter Robert Westphal. „Immer mehr Familien brauchen Unterstützung in der Erziehungsarbeit“, machte er deutlich. Der Landkreis habe für diverse Hilfen schon viel investiert. Über die „KoKi“ sollen nun „Brücken zwischen den einzelnen Zuständigkeitsbereichen geschlagen werden“, betonte Westphal. Es handle sich dabei um ein dezidiert „niedrigschwelliges Angebot“, unterstrich Klaus Küster als Leiter des Kreisjugendamts, dem die Koordinierungsstelle zwar fachlich zugeordnet ist, zugleich aber ist sie räumlich von ihm getrennt und verfolgt andere Ansätze.

Prävention ist wichtig

Es geht bei der „KoKi“ eher um „Unterstützung und Prävention“ und weniger um „Intervention und Kontrolle“, formulierte es die Sozialpädagogin Karin Baumgärtner als eine der beiden Damen, die die „KoKi“ im Landkreis betreuen. Frühzeitig, auf freiwilliger Basis, vertraulich und kostenlos wolle man helfen. Hauptauf-

merk liege auf Familien, in denen durch diverse Risikofaktoren eine gesunde Entwicklung von Kindern gefährdet sei. Diese Faktoren könnten ganz verschiedener Natur sein: Finanzielle oder Wohnungsprobleme, Süchte oder unverarbeitete Gewaltraumata der Eltern sowie verschiedene weitere individuelle oder soziale Krisenszenarien. In ihnen allen soll die „KoKi“ als eine „Anlaufstelle“ dienen, so deren Mitarbeiterin, Diplomsozialpädagogin Rita Sperber-Nusch. „Wir haben eine Lotsenfunktion wie das Navi im Auto“, erklärte sie anschaulich. Ebenso wolle die Koordinierungsstelle für eine Verzahnung der einzelnen Hilfsangebote sorgen. „Da darf kein Haar mehr dazwischen passen“, unterstrich Angela Laumer, die Leiterin des sozialpädagogischen Fachdienstes.

Am Ende des Info-Abends packten Baumgärtner und Sperber-Nusch die Gelegenheit beim Schopf und teilten Fragebögen aus, um durch dessen Auswertung die eigene Arbeit effizienter gestalten zu können. Diese

drastisch wie realistisch malte er in seinem Referat vor Augen, was passiert, wenn überforderten Eltern nicht geholfen wird. Fehlt ihnen Anerkennung und Unterstützung, könne sich dies in Erschöpfungszuständen bis zum Burnout niederschlagen. Dies alles wiederum reduziere die Zuwendung der Eltern für die Kinder nicht selten so sehr, dass diese schließlich unter erheblichen Verhaltensstörungen zu leiden hätten, die sich bis ins Erwachsenenalter auswirkten und nicht selten auch der Grundstein für eine kriminelle Laufbahn bildeten. Deswegen solle man sehr auf eine „gesunde Bindung zwischen Eltern und Kindern“ achten. Und im Zweifelsfall sich an die „KoKi“ wenden.

Zu erreichen ist sie unter folgender Adresse: Landratsamt Weißenburg-Gunzenhausen, Koordinierende Kinderschutzstelle, Bahnhofstraße 2, 91781 Weißenburg, Telefon 09141/902-188 oder -189; Fax 09141/9027-188 oder -189; E-Mail: KoKi.LRA@Landkreis-wug.de.

Netzwerkarbeit nehmen die beiden Damen sehr genau. 40 Kontaktgespräche haben sie seit Gründung der „KoKi“ mit den relevanten Gremien geführt, sich derweil weiter fortgebildet und erste Projektideen heranreifen lassen. Zudem wurden 19 Fallanfragen bearbeitet. Doch der Bedarf dürfte noch um ein Vielfaches höher liegen, wie der Gastredner des Abends verdeutlichte: Dr. Wilfried Kratzsch, leitender Oberarzt i.R. des Kinderneurologischen Zentrums der Düsseldorfer Sana Kliniken sowie Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Deutsches Forum Kinderzukunft“. Es gebe im Landkreis nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit jährlich rund „55 Hochrisikokinder“, rechnete Kratzsch vor. Ebenso